

# Mitteilungen

Nachruf

## Friedrich G Heymann 1900 – 1983

von

Ferdinand Seibt

Am Weihnachtstag der Jahrhundertwende kam er zur Welt — und er hat wahrlich einen säkularen Lebenskreis durchlaufen. Schule und erste Studiengänge in Berlin, danach Göttingen, Heidelberg und schließlich Frankfurt, an das er sich später auch noch besonders gebunden fühlte, kennzeichnen den Weg aus einer preußisch-konservativen Familie zum liberalen Bürger der Ersten Deutschen Republik. Mit eminentem Engagement für diese Republik versah ihn auch sein akademischer Weg. Über die Polarität in der verstehenden Soziologie Max Webers promovierte er 1924 in Frankfurt. Dann wurde er Mitarbeiter der „Frankfurter Zeitung“, 1932 ihr Korrespondent in Prag und unternahm dabei, was die meisten seiner Kollegen in Journalistik und Diplomatie versäumen: er lernte die Sprache seines Gastlandes und fand mit seinem liberalen Sinn Gesinnungsfreunde unter Tschechen und Deutschen in Prag.

1935 zwangen ihn die sogenannten Nürnberger Gesetze zum Rückzug von einer deutschen Zeitung. Während gleich alte sudetendeutsche Akademiker damals als Journalisten den tieferen Sinn der nationalsozialistischen sogenannten Rassengesetzgebung ihren Landsleuten interpretierten, wurde Heymann ein verbissener Kämpfer für die Demokratie unter Deutschen und Tschechen und gegen ihre Bedrohung aus Deutschland. Er wurde Herausgeber und Leitartikler in der Prager Tageszeitung „Bohemia“ und trat damit in die besten Traditionen des weltoffenen deutschen Liberalismus in Prag. Daß er diese Traditionen beschloß, der Berliner Heymann, der über Nacht in Prag zum Emigranten geworden war, hat vielleicht Symbolcharakter für das Prager Deutschtum und jedenfalls für ihn selbst.

Im Juni 1939 konnte er unter einigermaßen dramatischen Umständen mit Frau und Kindern nach England fliehen. Seit 1941 schrieb er wöchentlich für „Die Zeitung“, einem Blatt für deutsche Emigranten des britischen Informationsministeriums. Er wurde Kriegsberichterstatte, seit 1944 im amerikanischen Dienst. Ein Jahr danach sandte ihn die US-Militärregierung nach München. Dort betreute er länger als ein Jahr das deutsche Magazin „Heute“.

Seit 1946 lebte, lehrte und schrieb er endlich in den Vereinigten Staaten. Seit seiner Prager Zeit hatte ihn beschäftigt, was 1955 als sein erstes gro-

Das Buch erschien: „Jan Zížka and the Hussite Revolution“. Es machte ihn mit einem Schlag bekannt und anerkannt auch in der damals noch stalinistischen tschechischen Historiographie. Zwar schrieb er, wie man damals in Prag noch sagte, von einem bürgerlichen Standpunkt. Aber was er schrieb, schien unentbehrlich zum Verständnis des genialen Hussitenfeldherrn als Taktiker und Strategen, mit vielen Details, die seine militärgeschichtliche Schulung zeigen; mit großem Sinn auch für die sozialgeschichtliche Bedeutung des Hussitismus. Heymann hat das Verdienst, diese sozialgeschichtliche Deutung des Hussitismus zuallererst unter „westlichen Gesichtspunkten“ erarbeitet zu haben — geschult an Max Weber“.

Zehn Jahre später erschien eine vergleichbare Biographie Georgs von Poděbrad „King of Heretics“, im selben Jahr wie die Biographie Otakar Odložilík, aber kein Double zur Arbeit dieses zu seiner Zeit vielleicht bekanntesten Vertreters der guten Traditionen der tschechischen Historiographie aus der ersten Republik, ein Buch mit demselben Thema und doch ganz anders. Odložilík schrieb über die europäische Vernetzung in der Politik Georgs als Böhmenkönig, Reichsvikar und Kandidaten auf den deutschen Thron. Heymann beschrieb, erstaunlicherweise, die böhmischen Verhältnisse weit präziser. Beide lebten damals in der Neuen Welt, Heymann inzwischen als full professor und head of department an der neu errichteten Abteilung für Geschichte im kanadischen Calgary.

In Calgary lehrte er Renaissance und Reformation, deutsche, osteuropäische und allgemeine mittelalterliche Geschichte, aber er vergaß sein Interesse für die Tschechoslowakei dabei mitnichten. 1966 schrieb er über „Polen und die Tschechoslowakei“, ein Taschenbuch, aber ein solider Vergleich, der selten gezogen wird und dennoch besondere Frucht bringt. Eine Reihe von Aufsätzen begleitete seinen Arbeitsansatz in jedem Fall, und ein Vergleich über die Taboriten und den deutschen Bauernkrieg verdiente in Deutschland besondere Aufmerksamkeit.

Seit den sechziger Jahren fast jährlich Gast der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften, brachte er etwas vom liberalen Geist der westlichen Welt zu den jüngeren Prager Kollegen, die sich gerade bemühten, die Denkschemata des historischen Materialismus zu kritisieren oder gar zu überwinden. Heymann schloß manche Freundschaften. In dieser Zeit lernte er auch das Collegium Carolinum kennen und referierte auf einer Tagung.

Der Siebzigjährige erhoffte einen Lebensabend schreibend und reisend, mit stets regem Interesse an Kunst und Literatur. Eine schleichende Krankheit lähmte seine Kräfte, als hätte er sie in jahrzehntelanger Überanstrengung erschöpft. In seinen letzten Lebensjahren war er von dieser Welt ganz abgewendet. Das alte Berlin, das alte Frankfurt und das alte Prag — aber auch die Neue Welt als Lebenshoffnung und Arbeitsimpuls für eine ganze Gelehrten generation vor und nach 1945 haben an ihm einen ihrer besten Zeugen verloren.